

Überblick über die vorliegenden Beiträge

Gisela Trommsdorff

in: G. Trommsdorff (Hrsg.). (1989). *Sozialisation im Kulturvergleich* (S. 1-5). Stuttgart: Enke.

Überblick über die vorliegenden Beiträge

Gisela Trommsdorff

Die Beiträge dieses Bandes sind so angeordnet, daß nach einer Übersicht zu Ansätzen, Geschichte, Möglichkeiten und Problemen einer kulturvergleichenden Sozialisationsforschung (*Trommsdorff*) kultur- und sozialisationsanthropologische (*Huber*) und familiensoziologische Grundlagen (*Liegle*) dargelegt werden. Im nächsten Schritt werden aus entwicklungspsychologischer Sicht kulturvergleichende Forschungen zur Persönlichkeitsentwicklung in Kindheit und Jugendalter (*Kornadt; Trommsdorff; Silbereisen, Schönplug* und *Otremba*) dargestellt. Dann folgen Beiträge zur Sozialisation am Arbeitsplatz (*Hofstede*) und bei Kulturbegegnungen (*Thomas*). Aus historisch- und kulturvergleichender Sicht wird die Sozialisation in der Kindheit (*Behnen, du Bois-Reymond* und *Zinnecker*) behandelt. Fragen zum Zusammenhang von Sozialisation und sozialem Wandel werden am Ende aus bildungs- und entwicklungssoziologischer Sicht (*Weiland; Heidt*) weitergeführt.

In dem ersten Beitrag legt *Trommsdorff* die zentralen Ansätze der Sozialisationsforschung dar und weist auf der Grundlage der Forschungsgeschichte für die kulturanthropologische, soziologische und entwicklungspsychologische Sozialisationsforschung Vorzüge und Nachteile dieser Ansätze auf. Im zweiten Teil dieser Übersicht werden die Möglichkeiten und Probleme des Kulturvergleichs aus methodischer Sicht in bezug auf Theorieentwicklung und Anwendungsbezug diskutiert.

Im nächsten Beitrag werden von *Huber* für die kulturvergleichende Sozialisationsforschung grundlegende sozial- und kulturanthropologische Theorien vorgestellt. Dabei steht vor allem der Prozeß der "Enkulturation" im Vordergrund. Darunter versteht *Huber* einerseits Prozesse der Vermittlung von Kultur durch Sozialisationsinstanzen und andererseits die Übernahme von Kultur durch das Individuum, das sich in einem aktiven Prozeß der Selbststeuerung in die kulturelle Umwelt integriert. Damit betont *Huber* die Bedeutung der aktiven Entwicklung der Persönlichkeit im Umfeld sozialer und kultureller Prozesse. Für ihn sind Kulturvergleiche notwendig, um Gesetzmäßigkeiten sowie kulturspezifische Besonderheiten und Unterschiede im Enkulturationsprozeß aufzudecken. Seine Analyse legt eine Konvergenz sozial- und kulturanthropologischer und psychologischer Ansätze und deren gegenseitige methodische Bereicherung nahe.

In seinem familiensoziologischen Beitrag untersucht *Liegle* Sozialisation in modernen Industrienationen als lebenslangen Prozeß. Ihm geht es um die Auswirkungen der Modernisierung auf Bedingungen familialer Sozialisation, die mit der Methode des Kulturvergleichs erforscht werden. Die empirischen Befunde zu Bedingungen, Prozessen und Wirkungen der familialen Sozialisation werden im Zusammenhang mit

Theorieentwicklung und Anwendung in der Praxis und Politik diskutiert. *Liegle* geht davon aus, daß familiäre Sozialisation nicht mehr selbstverständlich ist. Die Zunahme an öffentlichen Einrichtungen zur Sozialisation (Bildung und Erziehung) haben zu einer Funktionsverschiebung von familialer Sozialisation geführt; dennoch bleiben die vielfältigen Formen der Sozialisation in der Familie im Rahmen einer generationsübergreifenden Lebensgemeinschaft von Erwachsenen und Kindern weiterhin grundlegende Faktoren für die Entwicklung des Kindes und Jugendlichen. Die kulturvergleichende Methode dient nach *Liegle* dem Vergleich von Sozialisationsbedingungen, insbesondere der makrostrukturellen Faktoren in Industrienationen, die auf spezifische Sozialisationsbedingungen einwirken (z.B. auf Institutionsformen in Ehe und Familie oder Sozialisationsleistungen der Familie). Das Ergebnis dieser Forschungsstrategie ist, durchschnittliche bzw. typische Merkmale familialer Sozialisation in modernen Industrienationen, insbesondere Bedingungen, Prozesse und Wirkungen familialer Sozialisation auf verschiedenen Ebenen (Makro- und Mikro-Ebene) zu erfassen. Dabei genügt es nicht, nur zwischen verschiedenen Kulturen, sondern auch innerhalb von Gesellschaften familiäre Lebensformen zu vergleichen; durch Pluralisierung familialer Lebensformen können nach *Liegle* intrakulturelle Unterschiede größer als interkulturelle Differenzen sein.

Kornadt (unter Mitarbeit von *Husarek*) behandelt als einen Bereich der familialen Sozialisation die Bedeutung frühkindlicher Mutter-Kind-Interaktionen für die Persönlichkeitsentwicklung unter kulturvergleichenden Aspekten. Der Vergleich unterschiedlicher Formen von Mutter-Kind-Interaktionen, wie sie in verschiedenen Kulturen beobachtet werden, erfordert, ebenso wie daraus für die Persönlichkeitsentwicklung gezogene Schlüsse, eine theoretische Basis. Diese wird hier in der Bedeutung des Bindungssystems einerseits und in den längerfristigen Wirkungen von Bindungserfahrungen auf kognitive und motivationale Systeme andererseits gesehen. Es werden Beispiele für Bindungsformen und ihre Antezedenzbedingungen aus verschiedenen Kulturen dargelegt. Weiterhin werden langfristige Wirkungen, wie sie in der Literatur beschrieben sind, diskutiert. Ausführlicher wird hierzu auf eine Integration von Bindungs- und Motivationstheorie im Bereich der Aggression eingegangen. Empirische Daten zu Kulturunterschieden und langfristigen Wirkungen werden anhand eigener vergleichender Untersuchungen in Japan und Deutschland diskutiert. Diese werden unter einer anderen Fragestellung von *Trommsdorff* aufgegriffen.

Trommsdorff diskutiert in ihrem Beitrag theoretische Grundlagen und empirische Daten zum Zusammenhang von Sozialisation und Werthaltungen. Dies erfolgt am Beispiel von kulturvergleichenden Untersuchungen zu Werthaltungen Jugendlicher in bezug auf verschiedene Sozialisationsbereiche (Familie, Altersgruppe und Beruf) und zum Sozialisationsverhalten von Müttern (in Interaktion mit ihrem Kind). Auf der Grundlage von Annahmen zum Zusammenhang von Sozialisation und individual- und gruppenorientierten Werten werden Sozialisationsbedingungen und Ergebnisse in verschiedenen Kulturen (deutsche und japanische Gesellschaft) verglichen. Dazu werden

Daten aus Sekundäranalysen einer international vergleichenden Umfrage an Jugendlichen sowie Daten aus halbstrukturierten Interviews zur Messung von Mutter-Kind-Interaktionen vorgestellt. Die kulturellen Unterschiede in Sozialisationsbedingungen und Werthaltungen werden unter dem Aspekt der primären und sekundären Kontrollorientierung und Fragen des Wertwandels diskutiert. Kulturelle Werte und dadurch vermittelte Sozialisationsbedingungen wirken auf die weitere Persönlichkeitsentwicklung sowie auf Prozesse sozialen Wandels ein. In individualorientierten Kulturen wird Wandel in allen Sozialisationskontexten gefördert, während in gruppenorientierten Kulturen bei hoher Kontrolle und emotionaler Bindung die primäre Sozialisation in der Familie in ihrer Funktion relativ stabil bleibt.

Auch der Beitrag von *Silbereisen*, *Schönplflug* und *Otremba* gilt entwicklungspsychologischen Fragen zur Bewältigung von Lebensübergängen im Jugendalter. Für die Bearbeitung dieses Themas ist die kulturvergleichende Methode besonders geeignet. Hier werden deutsche und türkische Jugendliche aus Arbeitsmigranten-Familien in Westberlin hinsichtlich ihres Problemverhaltens verglichen. Der theoretische Ausgangspunkt des Beitrages ist, daß Entwicklungsaufgaben über die Lebensspanne zu bewältigen sind, daß sie kulturspezifisch verschieden sein können, und daß sie als Entwicklungsorientierungen über normative Aufgaben hinweg auch selbstdefinierte Ziele darstellen. Solche Entwicklungsaufgaben bestehen generell in der Ablösung von Eltern und dem Aufbau von zwischengeschlechtlichen Freundschaftsbeziehungen. Insbesondere bei der Gruppe türkischer Jugendlicher bestehen die Entwicklungsaufgaben in erfolgreicher Akkulturation. Die vorgelegten Ergebnisse zu Entwicklungsthemen (Stand und Zielen), zur Akkulturation (im Sinne der Teilhabe an der Jugendkultur) und zu Entwicklungsorientierungen und Problemverhalten (Diskrepanz zwischen Gegebenheiten und Zielen) zeigen, daß dieser Lebensübergang von deutschen und türkischen Jugendlichen z.T. ähnlich und z.T. unterschiedlich bewältigt wird.

Die Bedeutung kultureller Werte und deren Vermittlung in der familialen Sozialisation diskutiert *Hofstede* in seinem Beitrag. Er geht davon aus, daß Wertunterschiede zwischen den Nationen auf Effekten der primären Sozialisation beruhen, und daß in der weiteren Sozialisation am Arbeitsplatz keine besonderen Veränderungen individueller Werthaltungen entstehen. Weiter stellt *Hofstede* dar, daß kulturelle Werte sich nach Dimensionen ordnen lassen, die zum einen Besonderheiten aller betroffenen Gesellschaften abdecken, zum anderen aber dabei unterschiedliche Ausprägungen und Merkmalskombinationen in den Dimensionen aufweisen. Daß sich erhebliche methodische Probleme bereits bei der Fragebogenformulierung und der Datenerhebung ergeben, die zu ethnozentrischen Fehlschlüssen führen können, ist ein besonders interessantes Phänomen, das erst durch den kulturvergleichenden Ansatz aufgedeckt wird. *Hofstede* weist dies auf der Grundlage neuerer Untersuchungen nach. Aus westlicher Sicht gestellte Fragen lassen Kulturbesonderheiten anderer Gesellschaften nicht erkennen. Für nicht gestellte Fragen können auch keine Antworten gegeben werden bzw. bleibt ein blinder Fleck in der Theoriebildung bestehen.

Auch *Thomas* befaßt sich mit Akkulturationsprozessen; er untersucht diese als eine besondere Erscheinung von Sozialisation, die Individuen in ganz unterschiedlichen Phasen ihrer Sozialisationsgeschichte betreffen kann. Er meint damit die freiwillige oder unfreiwillige Einordnung in anderen Kulturen – in der Rolle des Immigranten, des Gastarbeiters, des Auslandsstudenten, des Touristen oder des Mitarbeiters in internationalen Organisationen. Für *Thomas* sind die sich wechselseitig bedingenden Änderungen und Angleichungsprozesse von Fremden und ihrer Gastkultur das zentrale Thema der Akkulturationsforschung. Hier wird wieder der Vorzug eines interaktionstheoretischen Vorgehens deutlich, bei dem psychologische und soziale Prozesse in entsprechenden integrativen Theorien der Akkulturation dargestellt werden. Dabei geht es insbesondere um die Analyse personaler und sozialer Faktoren für die Erleichterung oder die Erschwerung von Akkulturation.

Das Thema Sozialisation und sozialer Wandel zieht sich durch den ganzen Band und wird von *Behnken*, *Dubois-Reymond* und *Zinnecker* mit einem ethnographischen Ansatz behandelt. Die Autoren gehen von einem historisch- und kulturvergleichenden Ansatz aus, um den Wandel von Sozialisationsbedingungen in der Kindheit am Beispiel zweier Lebensräume (Arbeiterquartiere in Wiesbaden und Leiden) darzustellen. Sie fragen, ob "Kindheit" als eigenständige Lebensphase aufgrund der Ausdifferenzierung von Lebensbereichen ein Ergebnis von Modernisierungsprozessen ist. Am Beispiel des Wandels der sozialen Kontrolle über Kinder belegen sie, wie eine zu Beginn dieses Jahrhunderts noch wirksame persönliche Kontrolle, die kulturspezifisch ganz verschiedene Ausprägungen hatte, inzwischen durch abstrakte soziale Regelungen abgelöst worden ist. Im Wandel sozialer Kontrolle haben sich auch Sozialisationsbedingungen für Kinder über die Jahrzehnte gewandelt. Mit der Methode der historischen Ethnographie – hier werden erzählte Erinnerungen als Datenmaterial verwendet – dokumentieren die Autoren beispielhaft verschiedene Wandlungen von Lebensräumen bei Kindern.

Weiland beschäftigt sich im Rahmen der Thematik Sozialisation und sozialer Wandel mit Problemen, die sich aus einer schlichten Übernahme des formalen westlichen Erziehungswesens in Ländern der Dritten Welt ergeben. Da solche Wirkungsanalysen für die verschiedenen Länder u.a. auch je nach ihrem kulturellen Hintergrund und ihrer sozioökonomischen Lage zu differenzieren sind und bisher nur wenige empirische Befunde zu den direkten und indirekten Auswirkungen der formalen Erziehung vorliegen, ist eine solche Analyse schwierig. Davon abgeleitete Problemlösungen als Umsetzung in bildungspolitische Programme werfen neue Schwierigkeiten auf, die *Weiland* an verschiedenen entwicklungssoziologischen Beispielen darstellt. Dieser Beitrag veranschaulicht (zusammen mit den Beiträgen von *Thomas* und von *Heidt*) die Schwierigkeiten der Umsetzung sozialisationstheoretischer Analysen in bildungspolitische Maßnahmen in anderen Kulturen und macht deutlich, daß eine anwendungsorientierte kulturvergleichende Sozialisationsforschung grundlagentheoretischer Analysen bedarf.

Der sich thematisch eng anschließende Beitrag von *Heidt* zu westlichen Bildungssystemen in außereuropäischen Gesellschaften beschäftigt sich auch mit Fragen der makrostrukturellen bzw. sozio-strukturellen Faktoren der Sozialisation in westlichen und nicht-westlichen Gesellschaften. Dabei geht es um die Frage, inwieweit formale Bildung (u.a. zur Vermittlung von wissenschaftlich-technischem Denken) eine notwendige Voraussetzung für ökonomischen Fortschritt ist, oder ob die Übertragung westlicher Bildungsmodelle auf nicht-westliche Gesellschaften sogar ein Entwicklungshindernis sein kann, weil dies keine adäquate Lösung für die anstehenden Entwicklungsprobleme bietet. *Heidt* geht davon aus, daß Sozialisation und Erziehung in nicht-westlichen Ländern ein "ganzheitlicher Prozeß im Lebenszusammenhang überschaubarer Gruppen" darstellt. Veränderungen dieses ganzheitlichen Lebenszusammenhanges betreffen die Bedeutung von Leistung im Vergleich zu zugeschriebenem Status als Grundlage für Statuszuweisung, die Funktion traditioneller Loyalitäten und des Familiensystems. Diese Änderungen können u.a. durch Mobilität (z.B. durch Migration bedingte Abwanderung in Städte) begünstigt werden und Grundlage für die neuen Sozialisationskontexte bilden. Der Kulturvergleich wird hier als Verfahren verwendet, um ethnozentrische Voreingenommenheiten aufzudecken, um in der Literatur übliche Globalkategorien zu differenzieren und diese hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit kritisch zu prüfen. Auch hier spielen Prozesse der Kulturbegegnung eine Rolle. Diese werden hier über formale Bildungssysteme auf der Ebene der (einseitigen) Beeinflussung von Kulturen bzw. Gesellschaften diskutiert, während *Thomas* und *Silbereisen* et al. Kulturbegegnung als Prozeß der Auseinandersetzung mit einer Fremdkultur auf der Ebene des Individuums behandeln.

Damit sind in diesem Band die Mikro- und Makroperspektive sowie grundlagen- und anwendungstheoretische Aspekte bei der Behandlung des Themas vertreten. Dies erfordert die Verwendung verschiedener methodischer und theoretischer Ansätze. Übereinstimmend wird dabei von allen Autoren der Versuch unternommen, ethnozentrische Sichtweisen zu überwinden und die kulturellen Faktoren bei der Persönlichkeitsentwicklung und Sozialisation herauszuarbeiten.